



Zartbitter e.V.

Ein Jahr nach Ameland....

Wie Verbände, Mütter und Väter Kinder vor sexuellen Gewalt Ritualen in Ferien- und Trainingslagern schützen können

Zum Alltag vieler Jugend- und Sportverbände gehören auch heute noch Aufnahme- und Bestrafungsrituale und Mutproben. Nicht selten enden die zunächst scherzhaft gemeinten Rituale in Gewalt Ritualen - wie vor einem Jahr in der Ferienfreizeit eines Sportverbandes auf der Insel Ameland. Verbände und Eltern können viel zum Schutz von Mädchen und Jungen in Ferienlager tun. Informationen und klare Regeln helfen Kindern und Jugendlichen, sich gegen grenzverletzende Rituale schon in den Anfängen abzugrenzen und Hilfe zu holen.

Aufnahmerituale und Mutproben haben in vielen Jugend- und Sportverbänden oftmals eine lange Tradition. Meist werden sie als „Taufe“ bezeichnet und sind ein wirklicher Spaß – wenn zum Beispiel in Ruder- und Segelvereinen junge Sportler und Sportlerinnen nach ihrer ersten Regatta unter lautem Applaus ins Wasser geworfen werden. Doch nicht selten liegen Spaß und Ernst nahe bei einander. So erleben zum Beispiel Kinder, die noch nicht schwimmen können, es meist als sehr bedrohlich, wenn sie im Ferienlager ins Wasser geworfen werden. Das Gelächter der Gruppe verstärkt oft ihre panische Angst.

Ein "klassisches Aufnahme ritual" besteht in einigen Pfadfindergruppen darin, neue Mitglieder in einem ihnen unbekanntem Ort im Wald auszusetzen. Die Mädchen und Jungen müssen zum Teil nachts alleine im Dunkeln, ausgerüstet mit Kompass und Taschenlampe den Weg zurück zum Zeltlager finden. Für nicht wenige ist diese Aufgabe eine extreme Belastung: Sie haben Angst, verlaufen sich, brauchen für den Rückweg Stunden ...

Ebenso wird Mädchen und Jungen durch Demütigungen und Ekelprüfungen, jungen Frauen und Männern Leid zugefügt. In einigen Jugend- und Sportverbänden ist es beispielsweise üblich, dass neue Mitglieder erniedrigt werden, indem man sie beschimpft und mit Abfall, Mist, Schlamm... bewirft, mit Spülwasser übergießt bzw. sie zwingt, eine eklig aussehende Flüssigkeit, Alkohol oder Urin zu trinken oder etwas Ekeliges zu essen.

In anderen Verbänden werden Mädchen und Jungen im Rahmen von Aufnahme- und Bestrafungsritualen „gepflockt“. Unter „pflocken“ versteht man, einen Jungen



oder ein Mädchen mit gespreizten Armen und Beinen an vier in den Boden eingeschlagene Pflöcke/Zeltheringe zu fesseln. Die wehrlosen Opfer werden von der Gruppe nicht selten zusätzlich gequält, indem man sie verhöhnt, durchkitzelt, beschimpft, auf sie uriniert, ihre Hände extrem fest anbindet... .

Häufig wird im Rahmen von Ritualen auch sexualisierte Gewalt verübt. Subtile Formen sind zum Beispiel Entkleidungsspiele wie "Strip-Poker", "Flaschendreher" und „Kleiderkette“. Bei diesem "Spiel" treten zwei Gruppen gegeneinander an. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer müssen sich entkleiden. Gewonnen hat die Gruppe, deren Kleidungsstücke aneinandergereiht die längste Kette bilden. Da BHs Kleiderketten um viele Zentimeter verlängern, werden bei diesem "Spiel" häufig Mädchen und junge Frauen von ihrer Gruppe unter Druck gesetzt, sich komplett zu entblößen. Betroffene und Augenzeugen berichten darüber, dass in Zelt- und Trainingslagern Mädchen und Jungen manchmal auch gewaltsam entkleidet, festgehalten oder gefesselt und anschließend mit Edding Tattoos auf den Körper gemalt werden.

Sadistische Rituale sexualisierter Gewalt in Sportverbänden

Von einem österreichischen Fußballverein ist bekannt, dass über Generationen hinweg männliche Kinder und Jugendliche im Rahmen von Aufnahme Ritualen „gepastert“ wurden - sprich: Das Gesäß neuer Spieler wurde mit einer brennenden Salbe oder mit „Schuhpasta“ eingerieben. (Quelle: <http://sport.kurier.at> – Stand: 24.05.2011)

In der Schweiz deckte ein junger Täter, den sein Gewissen plagte, im Herbst 2010 auf, dass in der Juniorenmannschaft eines Fußballvereins im Kanton Bern seit Jahren Vergewaltigungen mit einem Besenstiel als Aufnahme ritual durchgeführt wurden. Der junge Täter soll selbst bei seiner Aufnahme in die Juniorenmannschaft das Ritual erlitten haben. Die Mutter eines Opfers berichtet später, engagierte Leiter hätten in ihrer Verzweiflung auf Trainingslagern alle Besen versteckt, um das Ritual zu unterbinden. (Quelle: blick.ch 27.10.2010 – Stand: 24.05.2011).

Die Presse berichtete 2005, dass im Football Team der renommierten kanadischen McGill University neue Spieler mit einem Besenstiel vergewaltigt wurden.

In Deutschland erregten im Sommer 2010 Berichte über Vergewaltigungen während der Ferienfreizeit eines Stadtportbundes bundesweites Aufsehen. Laut Informationen durch die Staatsanwaltschaft wurde männlichen Kindern in der Ferienfreizeit auf der Insel Ameland mit Colaflaschen und Besenstielen anale sexuelle Gewalt zugefügt worden. Im April 2011 erhob die Staatsanwaltschaft Anklage gegen vier 15- und 16-jährige Jugendliche wegen sexueller Nötigung und schwerer Körperverletzung. Die Staatsanwaltschaft ging in ihrem Bericht davon aus,



dass die sexualisierten Gewalthandlungen in der von Hierarchien geprägten Kinder- und Jugendgruppe nach einem bestimmten Ritual abgelaufen waren: Eine Gruppe habe sich schwächere Jungen ausgesucht. Die Opfer seien unter lautem Gejohle eingefangen und ausgezogen worden. Anschließend hätten die jungen Täter ihren Opfern verschiedene Gegenstände zwischen die Pobacken geklemmt. Die Jugendlichen sollen sich nach Ansicht der Staatsanwaltschaft nicht bewusst gewesen sein, welche psychischen Schäden sie bei den Opfern angerichtet hätten. Deshalb seien sie auch keine "Schwerverbrecher" oder "Massenvergewaltiger", sondern "ganz normale Jugendliche", die "in der Regel aus ganz normalen Familienverhältnissen stammen". (Quelle: rp-online 25.03.2011 – Stand: 24.05.2011) Auffallend ist, dass die Ereignisse in der Öffentlichkeit als „Sonderfall“ diskutiert wurden. Bisher zog niemand Parallelen zu Gewalt Ritualen in anderen deutschen Sportverbänden noch zu den Fällen in den österreichischen, schwedischen und kanadischen Fußballvereinen.

In Sportvereinen - insbesondere in den Jugendmannschaften der „harten“ Männersportarten - haben die Rituale sexualisierter Gewalt u.a. die Funktion, Neulingen ihre niedrige Stellung in der Männerhierarchie deutlich zu machen. In Eishockey-Clubs ist es zum Beispiel keineswegs unüblich, dass junge Spieler „rasiert“ werden – wie etwa im Falle eines süddeutschen Eishockeyvereins, in dem junge Sportler im Rahmen des Aufnahme Rituals entkleidet, an Eishockeyschläger gefesselt und am ganzen Körper rasiert wurden (incl. Schambehaarung). (persönl. Bericht eines Betroffenen/U.E.) Nicht nur in Kanada und in der Schweiz, sondern auch in Deutschland wurde bereits ein entsprechender Fall vor Gericht verhandelt. Das Landgericht Schweinfurt verurteilte im Jahre 2003 mehrere Eishockeyspieler und ihre Trainer zu Haftstrafen und Geldstrafen wegen gemeinschaftlicher sexueller Nötigung und Freiheitsberaubung. Die Täter, darunter auch Männer mit eigenen Kindern, hatten einem Sechszehnjährigen zuerst den Hoden rasiert und diesen mit Whiskey bestrichen. Danach führten sie noch weitere sadistische Handlungen aus. (Quelle: mainpost.de, aktualisiert am 03.12.2006 – Stand: 24.05.2011)

Zur Verantwortung der ehren- und hauptamtlichen Betreuungspersonen

Gewalt Ritualen in Jugend- und Sportverbänden werden in der Regel mit Wissen und/oder oftmals auf Initiative von ehrenamtlichen Betreuungspersonen ausgeführt. Häufig finden Aufnahme- und Bestrafungsrituale zu Beginn der zweiten Hälfte eines Lagers statt, wenn ein „typischer Lagerkoller“ vorübergehend die Stimmung sinken lässt. Es ist ein offenes Geheimnis, dass Alkohol bei den Gewalt Ritualen keine unbedeutende Rolle spielt.



Was ist zu tun?

Nachdem seit einigen Jahren die meisten Jugendverbände Konzepte der Prävention gegen sexuelle Übergriffe durch erwachsene Mitarbeiter entwickelt haben, ist es nun an der Zeit, sich intensiv mit der Problematik sexualisierter, psychischer und körperliche Gewalt in Form von grenzverletzenden Aufnahme- und Bestrafungsritualen, Mutproben und Spielen auseinanderzusetzen und pädagogische Antworten zu finden. Die Verbände sind gefordert, sich intensiv der Problematik zu stellen und nicht weiterhin Gewalttriale als Scherz zu bagatellisieren. Diese Auseinandersetzung ist nicht im Rahmen einer zweistündigen Diskussionsveranstaltung zu leisten, sondern erfordert eine intensive Reflexion der pädagogischen Praxis und der Risikofaktoren des jeweiligen Tätigkeitsfeldes (z.B. grenzverletzende Trainingsmethoden in einzelnen Sportarten). Kinder, Jugendliche sind an dieser Diskussion zu beteiligen; sie sind die Experten im Bereich des Kinderschutzes, denn sie wissen, wo und bei welchen Gelegenheiten in dem jeweiligen Verband - vermeintlich "im Scherz" - ihre persönlichen Grenzen verletzt werden. Eine erste und wichtige Maßnahme zum Schutze von Mädchen und Jungen ist die Verankerung der Kinderrechte in den Verbänden. Zum Beispiel:

- "Kein Kind, Jugendlicher oder Betreuer darf einem Mädchen oder Jungen im Rahmen von Aufnahme-ritualen, Mutproben oder Spielen Angst machen oder dessen persönliche Grenzen verletzen!"
- "Hilfe holen ist kein Petzen und kein Verrat!"
- Jedes Mädchen und jeder Junge hat das Recht,
 - sich im Ferienlager wohl zu fühlen
 - ungestört die Toilette zu benutzen

Wissen ist Macht! Die besten Rechte und Regeln nützen nichts, wenn diese nicht bekannt sind. Deshalb müssen Mädchen und Jungen sowie ihre Eltern vor dem Ferienlager über die Rechte und Regeln informiert werden. Zartbitter hat einen Kinderrechtepass entwickelt, der Kinder im Grundschulalter über ihre Rechte im Ferienlager informiert. Das Besondere an diesem Pass ist, dass er von den Betreuern unterschrieben wird, die sich verpflichten, die Kinderrechte zu achten. Ebenso werden die Mädchen und Jungen mit ihrer Unterschrift verpflichtet, grenzachtend mit anderen Kindern umzugehen. Mütter und Väter haben die Pflicht, ihre Töchter und Söhne über ihre Rechte zu informieren. Dieser Dialog vor der Ferienfahrt erleichtert es Mädchen und Jungen, im Falle von Grenzverletzungen auch an ihre Eltern zu wenden.

Mütter und Väter sollten ihre Verantwortung für den Schutz ihrer Töchter und Söhne wahrnehmen und sich nicht scheuen, sich selbstbewusst zu erkundigen, welche



Maßnahmen ein Verband zum Schutze der Kinder durchführt und wie wichtig ihm dies ist:

- Werden die ehrenamtlichen Betreuungspersonen für einen grenzachtenden Umgang fortgebildet?
- Wird auch von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis verlangt?
- Hat der Verband ein effektives Beschwerdemanagement? Werden die Kinder zum Beispiel nach Beendigung der Fahrt mit Hilfe eines Fragebogens nach ihrer Zufriedenheit befragt? Wird auch abgefragt, ob ihre persönlichen Grenzen geachtet wurden? Wird nach ihren Vorschlägen zur Verbesserung eines achtsamen Umgangs miteinander gefragt?
- Gibt es Anweisungen bezüglich eines kontrollierten Alkoholkonsums der Betreuungspersonen?
- Wie reagieren Vorstand und/oder hauptamtliche MitarbeiterInnen auf diese Fragen der Eltern? Nehmen sie diese ernst?

Nicht nur Mütter und Väter, sondern auch die Verbände brauchen Zeit, um Schritt für Schritt den Schutz von Kindern und Jugendlichen zu verbessern. Viele Verbände setzen sich inzwischen intensiv mit Möglichkeiten der Prävention auseinander. Vorstände und Betreuungspersonen, denen das Wohl von Mädchen und Jungen ein Anliegen ist, werden sich über die Fragen engagierter Eltern freuen. Tun sie es nicht, so sollte man ihnen kein Kind anvertrauen.

Köln, den 21.07.2011

Zartbitter e.V. : Ursula Enders/Frederic Vobbe